

Luzerner Tagblatt.

Sechsbunddreißigster Jahrgang.

N^o 50.

Insertionspreis:

Die einspaltige Zeile oder deren Raum . . . 10 Cts.
Für Wiederholungen . . . 8
Insertionsnahme, größere bis 9 Uhr, kleinere bis 10 1/2 Uhr, im
Expeditious-Büreau. — Auskunft über Inserate ebenfalls
oder durch Zehlehen. — Schriftliche Rückunft über Inserate
gegen Einlieferung der betz. Rückantwort in Postmarken.

Abonnementspreis:

	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Durch die Post bestellt	Fr. 12. 80	Fr. 24. 40	Fr. 48. 00
Für Luzern zum Beziehen	" 12. —	" 6. —	" 3. —
Abholen	" 10. —	" 5. —	" 2. 50

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.
Redaktions- und Expeditious-Büreau: St. Jakobsvorstadt 665 B.

Dienstag,

— Jedem Freitag eine belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“ —

den 1. März 1887.

3te Mentone

hat das Erdbeben vom 23. Februar wohl am stärksten und verheerendsten gewälht. Ein Mitbetroffener, Graf v. Adelnstein, der das Naturereignis in all' seinen Schreden durchlebt hat, entwirft in der „Wid. Zig.“ folgende Schilderung der Katastrophe und ihrer unheilvollen Folgen: Der erste, längste und stärkste Stoß rüttelte einige Minuten vor 6 Uhr die Bewohner Mentone's jäh aus dem Schlafe. Es war ein Erdbeben, ein Säusen und Brausen in Luft und Erde, ein Strahlen, Splittern und Bersten, ein Rütteln und Wanken des in seinen Grundfesten erschütterten hochgelegenen Gasthofs, den ich und meine Frau bewohnten, daß wir während dieses eine volle Minute etwa während des Stoßes jeden Augenblick wähnten, in der nächsten Sekunde von den Trümmern des uns ein vom Winde erschütterter Baum hin und her geworfenen Hauses erschlagen zu werden. Das Dach stürzte ein; die Schornsteine durchschlugen die Dächer des obersten Stockwerks, unter ihren Stielen eine Dame begrabend; die Kamme und Spiegel der Zimmer fielen zertrümmert zusammen; die Wände barsten, das Treppenhause hing nur noch lose mit dem Hause zusammen, durch einen tiefen Riß von demselben getrennt. Dabei ein Jammer und Schreien in den Gängen draußen, ein wildes Hin- und Herrennen, und während dieser und eine Ereignis die nächsten Minuten fortwährend das entsetzliche Rauschen, Donnern und Rollen der Erde, das trachende und splitternde Getöse des dem Zusammenbruch nahen, starkgefügten Hauses. Was in dem Schlafzimmer zerbröckeltes sich befand, lag zertrümmert am Boden; der schwere Kachelherd war weit von seinem bisherigen Standpunkt gerückt; in unserm Wohnzimmer nebenan stürzte die Decke prasselnd herunter, alles zertrümmert; die nachste Feuerwand sprang in Gestalt eines jagenden Missethates wie Glas entzwei. Und durch all' den Lärm klangen von der Stadt unten, über welcher eine mächtige, Entsetzliche ahnen lassende Staubwolke schwebte, als ein fernes, dumpfverworfenes Getöse das Wehklagen und Angeschrei der in wilder Flucht aus den Häusern fliehenden Einwohner zu unserer Höhe hinauf. — Endlich, endlich war die bangs, schredensvolle Minute vorüber, indem das Erdbeben mit leisem, verschallendem und mehr und mehr sich entfernendem Wimmern und Rollen, einem verzehrenden Gewitter ähnlich, zum Stillstande kam.

Eben hatten wir uns in flegender Hast angekleidet und wollten dem Zimmer und dem Hause entfliehen, da kam der zweite Stoß und härmte uns in dem wankenden Gebäude vor Entsetzen an die Stelle. Dieser Stoß war kräftig, aber kurz — und weder in der Dauer noch in der furchtbaren Gewalt dem ersten nur annähernd an die Seite zu stellen; jedoch vollendete er an vielen Gebäuden rasch und endgültig das Zerstückelungswerk, welches der erste gewaltige Anprall nicht zu völligen Abschluß gebracht hatte. Und nun hinaus aus dem von neuem trachenden und erzitternden Hause, hinaus in's Freie, wußten sich alle Gasse, viele nur mit dem Hande und der wackelnden Bettdecke darüber belastet, geflüchtet hatten. Wie betäubt standen alle, Einige im wahren Sinne des Wortes noch immer starr vor Entsetzen. Der Einbruch des ersten Schredens wich, und nun zog sich die flüchtige Welle unseres Gasthofs und der angrenzenden durch Verwüstung schwer betroffenen Willen den dort mit Lilien besetzten Abhang von Sant' Annuziata eine Strecke empor, um vor etwaigem Einsturz der nächstliegenden Häuser gesichert zu sein. Selbe große die Erde noch immer in dem merkwürdigen Schwingung, und nun stieg die Sonne im Osten hinter Vorhänge über dem merkwürdig ruhigen Meere empor, in solch wunderbarer strahlender Schönheit, als sei es nur ein Witz des heiteren Glückes, worüber sie ihre goldenen Garbenbüsche zu werfen habe, und nicht der Schrecknisse und der Zerstörung, welche die Naturkraft in der Zeit von Sekunden über den paradiesisch schönen Küstengebiet geschleudert hatte.

Die Verwüstung, welche sich unsern Blick bot, als wir nach kurzer Frist zur eigentlichen Stadt hinuntergestiegen waren, überraschte und erschreckte uns in ihrer die Beschaffenheit weit überlegenem Art und Ausdehnung. Fast kein ehliches Haus war unbeschädigt, zahlreiche Willen und Häuser aber waren in sich zusammengefallen, so daß nur zum Theil die Außenmauern noch standen, und viele Häuser, welche auf den ersten Blick belohnend erschienen, zeigten bei genauer Betrachtung in ihrem Innern grauenhafte Zerstörung. Der Jammer der Einwohner, welche vor ihren zertrümmerten oder Beschädigten Häusern händelnd standen, war oftmals so herzzerreißend, daß man sich bei dem Anblick der Mitleidung

und des tiefen Mitleids nicht erwehren konnte. »O Santa Maria, — O Maria Virginia! so und ähnlich klang es immer und immer wieder von den Lippen der weinenden und klagenden Mentonesen, — »por dio, cho svontura!« — Die Straßen wimmelten von den aus den zerstörten Wohnungen vertriebenen Menschen, Einheimischen wie Fremden, und eine Ursprünglichkeit herrschte vielfach in der nothdürftigen Bekleidung, welche hätte komisch wirken müssen, wenn die Ursache nicht eine so traurige gewesen wäre.

Von all' den Einzelheiten: von der Neise von Wagen am Strande, in welche die Fremden sich geflüchtet, um die folgende Nacht darin zuzubringen oder darin aus Mentone zu entfliehen; von den noch in Masten befindlichen, in der Nacht vor dem Unglück aus Nizza heimgekehrten Carnevalsbesuchern, welche jetzt mit zerstörten Mienen umherirrten; von den allüberall in den Straßen, den Gärten, den Bergabhängen zu erschauenden himelfälligen Zusammenstürzungen der furchtregten Menschen will ich eingehende Erwähnung nicht thun, sondern, um mit einem die Lage am treffendsten wiedergebenden Beispiele die Wirklichkeit des Gesammtbildes darzulegen, nur betonen, daß Mentone während dieser Stunden nach den beiden ersten Stößen in seiner Zerstörung einer mit Granaten beschossen und in seiner Bevölkerung einer sechsen vom Felde erklimmten Stadt gleich.

Und trotz alledem war bis gegen 9 Uhr Vormittags noch bei allen, bei Einwohnern wie Fremden, eine gewisse ergebungsvolle Ruhe zu erkennen, auf dem dankbaren Gesicht eines jeden beruhend darüber, daß er mit dem Leben davon gekommen. Als aber um 9 Uhr der dritte und halb darauf der vierte Stoß erfolgte, da ward der Schrecken fast allgemein zur Panik, und wer es durchzusehen vermochte, entstellte sich vor Wuth Mentone, um nicht eine Nacht voll bangen Schredens, sei es in den dem Einsturz nahen Gebäuden oder auf freier Felde, zubringen zu müssen.

Eigenoffenheit.

△ Bundesstadt. Nach dem Vorkauf der im Monat Dezember im Schooße des Nationalrats gemachten Erklärung des Hrn. Bundespräsidenten Deucher konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß das Departement des Innern einer neuen Einheitlichkeit der Wahlkreise auf die nächsten Nationalratswahlen hin abhelfen soll und daß sein Vorschlag dahin gehen werde, sie im jetzigen Momente nicht vorzunehmen. Gründe für die Verschlebung dieses Traktandums gibt es natürlich die Menge. Der wichtigste geht dahin, daß für eine gründliche Erörterung der Frage der Wahlkreis-Einteilung, ob Einer-, Dreier-, Fünftkreise, ob Proportional-, Minoritäten-Vertretung, keine genügende Zeit mehr vorhanden sei, daß eine bloße Fiktion einiger wenigen Kreise die Wähe längerer Debatten nicht lohne und füglich bis das Ergebnis der nächsten Volkszählung (1890) bekannt sein werde, verschoben werden könne. In diesem Falle müßten freilich nicht bloß die nächsten Wahlen, sondern auch diejenigen von 1890 noch nach der letzten Einteilung vor sich gehen; denn letztere finden am letzten Sonntag des Monats Oktober des genannten Jahres statt, während die Volkszählung auf den 1. Dezember 1890 angelegt werden muß.

Der Bundesrat wird sich voraussichtlich zum Antrage des Departementes des Innern bekennen, doch schwerlich ohne Opposition, da, soviel uns bekannt, einige Mitglieder, 2 oder 3, es wirklich für zweckmäßig erachten, diesen Wahlkreis-Gader wenn möglich dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man die Fünftkreise so weit als möglich beseitigt, z. B. den Berner Jura in zwei Kreise theilt, und daß man u. A. auch im Argau eine etwas natürlichere Einteilung schafft. Selbstverständlich würden auch für die Kantone Freiburg und Tessin Neueinteilungen vorgehen. Aber wie gesagt, das wären alles nur Fiktionen, die man 1890 möglicherweise wieder finden möchte; eine prinzipielle Regelung der Wahlkreisfrage und die damit zusammenhängenden aufregenden Debatten wären zwar für einmal umgangen, aber nicht beseitigt, sondern nur aufgeschoben.

Nun wird man keine Fiktion, welche allen Parteien besagt, und namentlich nicht eine solche, welche allen Klagen der Konfessionen ein Ende macht, vornehmen können, weil eben die Mehrzahl es Schmeiervolles freisinnig ist und freisinnig wählt. An der Zusammenlegung des Nationalrats wird auch ein solches Fiktion nicht viel ändern; zwei oder drei oder auch ein halbes Duzend konfessionelle Stimmen mehr oder weniger ändert das Parteiverhältnis nicht wesentlich. So wird keine Partei von ihr großen Schaden, noch großen Vorteil haben; daher möchte es sich in der That empfehlen, die Behandlung der Wahlkreis-Angelegen-

heit bis nach der Volkszählung von 1890 zu verschleben, dann aber sie im weitesten Rahmen, vielleicht sogar im Sinne einer Revision der Mitgliederzahl des Nationalrates vorzunehmen.

— Aus dem Land Tyrol kommen nicht nur der „Bua“ und das „Dirndl“, welche uns die bekannnten „muskatlichen Genüsse“ verschaffen, sondern auch andere, milder, „harmonische“ Melodien, nämlich solche des flähen Konkurrenzneides. Sieht ja die Saison vor der Thüre und gilt es der lieblichen Konkurrenz gegen die Schweiz rechtzeitig im Publikum Stimmung zu machen. Einen würdigen Anfang machen die „Zinsbrüder Nachrichten“, deren Erguß wir nachstehend (den „Gastreich“ entnommen) wiedergeben, ohne weiters ein Wort zu verlieren:

„An die Herren Hoteliers und Restaurateurs. Seit die Arzbahn eröffnet ist, haben sich immer mehr und seit letztem Sommer in ganz besonderem Grade in unsern edelsten Lokalen Plakate eingebunden gesucht, welche häufig mit verlockenden Bildern versehen, die Schönheiten der — Schweiz zu schildern bestrebt sind. Wir finden da Plakate vom Berner Oberlande, von der Alb, vom Jura, u. a. m. Der Nachtheil, den diese Zerstörung auf den Verkehr in unserm Lande ausüben, dürfte ein ziemlich bedeutender sein, wenn man erwägt, daß die Schweizer Plakate von Venz und Aussen angefangen völlig das ganze Land durch in jedem größeren Gasthofe und in jeder bedeutenderen Restauration immer wiederkehren und so dem Fremden unfehlbar mehrmals in die Augen fallen müssen. Und wie Mancher läßt sich, angezogen durch die oft schönen Bilder, nicht verleiten, statt länger in Tyrol zu bleiben, nur mal wenn er im Westen des Landes ist, einen Abstecher in die Schweiz hinüber zu machen? Deren sind gewiß nicht wenige! Wir haben aber wahrlich keine Ursache, die Schweizer zu unterstellen, zumal sie kann sein dürfte, wie und jedes Entgegenkommen von ihrer Seite vergolten wird. Aber haben unsere H. Hoteliers und Restaurateurs vergessen, daß — es ist noch nicht lange her — ein einziger Praktik im Engadin daselbst ausgeführt waren, worauf kurz geblutet zu sein stand: „Warnung. In Tyrol verzeihen die Wäldern!“ Der Zweck dieser Anstalt ist so offensichtlich, daß es wohl keiner Ausführungen bedürftig bedarf.

Die Herren, welche Schweizer Plakate in ihren Lokalen aushängen, erheben hierfür wahrscheinlich eine Empfehlung ihrer, denen sie durch jenen geschäftlichen Fremdenverkehr einen Gewinn erwirken. Wir meinen, unsere Herren Hoteliers und Restaurateurs sind da in einem großen Irrthum befangen. Während erheben uns, daß sie weder in Basel, noch in Zürich, noch in Bern, St. Gallen, Glarus, Luzern und an anderen Orten Plakate eines einzigen tyrolischen Unternehmens gefunden haben. Und es ist doch nicht anzunehmen, daß unsere Herren von vornherein auf jeden Gegenstand verzichten. Die Schweizer Hoteliers kennen im geschäftlichen Verkehr keine Noblesse: sie sind, soweit ein Jeder auf seine Gäste Einfluß nehmen kann, bestrebt, Tyrol heranzuziehen zu machen, wo es nur angeht, um den ganzen Fremdenverkehr in ihrem Lande zu konzentrieren. Unsere Herren Hoteliers und Restaurateurs sollen sich das vor Augen halten und nicht nach — wie es scheint, heimlich unauffällig — dazu beitragen, daß Fremde aus unserm Lande hinaus und in die Schweiz hinüber geleitet werden. Tyrol ist groß. Wenn wir je einen solchen Fremdenzufluß hätten, daß im Innern nicht mehr zu bewältigen vermöchte, so haben wir noch eine Reihe kleinerer Kanäle und Orte, welche herrlicher Naturgenüsse sich erfreuen, und einen regeren Verkehr sehr wohl vertragen. Wir sollen zuerst an die Sache denken; „das Heim ist mir näher, als der Stroh“, sagt ein Sprichwort, und wenn es irgendwo im fernsten Sinne Anwendung finden darf, so ist es sicher dort, wo es sich um die Wahrung wirtschaftlicher Interessen handelt. Wir hoffen, daß die H. Hoteliers und Restaurateurs diese unsere Worte in freundschaftlicher Erwägung lesen und den Schweizer Plakaten aller Art, die ihnen nicht näher, dem ganzen Lande aber schaden können, in ihren Lokalen keinen Platz gestatten!“

— Simplonbahn. * In dem in Paris erscheinenden „Journal des Transports“ vom 25. Februar lesen wir: „Bei der französischen Regierung war eine Subvention für die Erstellung der Simplonbahn nachgehrt worden. Infolge eines Berichtes der Direktion der Eisenbahnen, dessen Conclutionen keinen Zweifel lassen über die Nützlichkeit, welche die Simplonbahn unsern fähhigen Häfen zu Gunsten des Hafens von Genua verurtheilt würde, ist beschlossen worden, daß jede finanzielle Unterstützung des Staates verweigert werden solle.“

Luzern. Den „Basl. Nachr.“ wird aus Bern geschrieben, „dem Vernehmen nach“ sei die Bahnlinie Dan gen th a L u t r o y l so viel als gesichert. „Die Bahn wird normalspurig gebaut von der Herrn Büchlin, Herzog & Cie. in Bern und kostet 1,100,000 Fr. Sie soll vorerst das untere Deraargau mit dem untern Emmenthal verbinden, später nach Willisau weiter geführt werden und in Wolfen in die Bern-Luzern-Bahn einmünden.“

— Es wird mitgetheilt, der h. Regierungsrath habe durch Erkenntnis vom 7. Februar einen Nichtkorporationsbürger zur Begabung der Frohnstener an die in Frage liegende Korporation verhalten. Der Fall werde an den Bundesrat referirt werden, nicht des Betrages der Steuer wegen, sondern weil durch das Erkenntnis Recht und Gesetz verletzt worden seien.